

Steueronkel Franz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konsequenztraining

Einem Feriengast gelang es, am Folkloreabend in Bergdorf ein Fähnchen der Tischdekoration mitlaufen zu lassen.

Als er es daheim richtig besah, stand unten auf dem Sockel:

«Geklaut in Graubünden!»

Boris

Steueronkel Franz

Oben auf den Bücher-Hitlisten in der Bundesrepublik tummelt sich, bei Droemer verlegt und schon in 700000 Exemplaren verkauft, ein Buch von Franz Konz, ehemals Steuerinspektor der Oberfinanzdirektion Köln. Für wenig Geld wird da in die Geheimnisse der Finanzämter eingeweiht, und ein Abschnitt heisst: «1000 ganz legale Steuertricks für alle, die zuviel Lohn- und Einkommenssteuer zahlen.» fhz

Verboten

Der Historiker Golo Mann, in der Schweiz ansässig, erwähnte Marion Dönhoff gegenüber in einem Interview: «Ich würde durch eine Notverordnung, wenn es so etwas noch gäbe, den Ausdruck «Dritter Weltkrieg» verbieten.» Nach seiner Überzeugung wird es ihn nicht geben: «Der Selbsterhaltungstrieb der grossen Gesellschaften und ihrer Anführer wird es verhindern.»

Dazu müsste man vielleicht noch schreiben, wie's unter Lotteriezahlen steht: «Wie immer ohne Gewähr.» fhz

Danke für «Obst»

Österreich, nach wie vor ordentlich reich an Berufstiteln, hat etwas Mühe mit den mitunter willkürlichen Abkürzungen, welche die Datenverarbeitung beschert. Da ist die Oberkindergärtnerin an Übungskindergärten zur «Okgügk» geworden, der Kammer Sänger zum «Kas», der Militäroberpfarrer zum «MiloPf» und der Oberst zum «Obst». Die ganze Abkürzerei soll bald einmal gesetzlich geregelt und genormt werden. Vorderhand weiss man einfach sicher: «Akü ist die Akü für Abkürzung.» wt.

Unfälle mit der Nase

Herr Wys-Dupont ist überall zur Stelle, wo sich in der Banlieue oder in der Stadt Unfälle ereignen. Er spürt sie mit der Nase, er riecht sie von weitem; entging ihm ein «tüchtiger Auto-unfall» und vernimmt er von ihm

Von E. H. Steenken

noch rechtzeitig im Radio, so stürzt er sich in seine Rennmaschine (die einem silberblauen Hai ähnelt) und schießt buchstäblich auf die Unfallstelle los.

Er genießt den Unfall, Blutspuren, eine Leiche, die man aus einem brennenden Wagen hervorzieht. Bei «kräftigen Kollisionen» zieht er den Duft von Benzin und Öl, verbrannt und unangenehm, gierig ein. Er hilft der Polizei einen Menschen wieder «zusammenzusetzen», er sucht nach «Fetzen» unter Büschen und in Landstrassengräben, er freut sich über verbeulte Bleche, Motoren und klassifiziert am Stammtisch die Zusammenstöße, Saltos, Abstürze der Maschinen nach ihrer «Wertigkeit».

Nur ein Toter, sagt er etwa, ach, es war nichts Besonderes, Herzschlag vor Schreck, nicht einmal beschädigt. Bei Vernet dagegen, gestern, ah, das war was, zwei Verletzte, drei tote Frauen, eine Grossmutter in Flammen, ein Alfa und ein Opel ineinander verkeilt, verkeilt sage ich Ihnen, ah, grossartig, eine Sensation. Natürlich nichts Sublimes, ach, wenn ich an diesen Unfall bei Lausanne denke. Diese klassische Kettenreaktion, weiss der Himmel, so was sieht man nicht alle Tage. Und der Infame wischt sich seinen kleinen Schnurrbart und stöhnt und hat heimlich schon wieder die Ohren gespitzt. Ist nicht irgendwo ein anderer Unfall fällig, wie? Ein Kind, das aus dem Fenster fiel, ein netter kleiner Hausbrand, ein Italiener, der von einem Kran heruntersauste

und sich drei, pardon, zwei Beine brach?

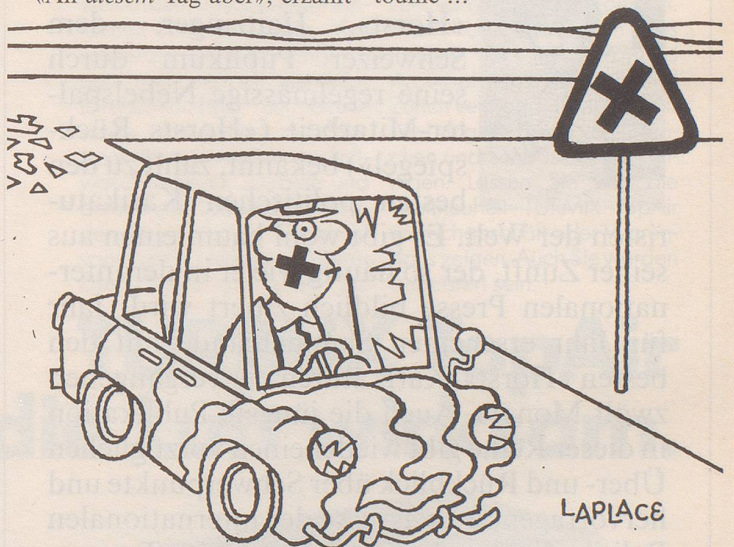
Genug von diesem *perverse* Herrn Wys-Dupont. Er hat eine andere Leidenschaft. Er isst mit Kennerschaft, und wenn ein Fondue Bourguignonne mit Meisterschaft angerichtet ist oder ein Entrecôte à la Gaston auf dem Tisch erscheint, mit einem St-Emilion grosser Klasse dazu, dann kann Herr Wys-Dupont zumindest für eine halbe Stunde seine unselige Neigung für blutige Unfälle vergessen.

Sagte ich schon, dass Herr Wys-Dupont, gelegentlich mit seiner Gemahlin, gelegentlich ohne sie am Grütliplatz, auf offener Terrasse, mit dem Blick auf den Trubel des Verkehrs, den Benzindunst bläulich auf dem Teller, zu essen pflegt?

Normalerweise passiert auf diesem Platz nie ein Unfall, und Herr Wys-Dupont blickt gelangweilt auf den Strom der vorbeifahrenden Autos. Die Marken interessieren ihn erst, wenn sie beschädigt, und die Nasen hinterm Volant erst, wenn sie gebrochen sind.

«An diesem Tag aber», erzählt

er uns am Stammtisch, «wurde ich *verwöhnt*, ja verwöhnt, meine Herren. Zuerst kam ein Château-briand auf den Tisch, das alle seine Qualitäten hatte, und dazu ein kleiner, frecher Maconnais ... köstlich. Und dann, gerade versuche in von der Ratatouille, die soeben aufgetragen wird ... als eine Art Donnerschlag die Erde erzittern lässt. Eine Explosion. Ein himmelblauer Mercedes birst auseinander, ein Riesenwirbel bricht aus, viele hupen wie verrückt. Stockung, eine Passantin fällt in Ohnmacht. Man zieht einen Toten aus dem Wagen, einen Lebenden mit blutüberströmtem Gesicht, kurz, ein Spektakel, wie es einem nicht alle Tage passiert. Das erste Mal in meinem Leben brauche ich nicht zu rennen. Ich genieße das alles vor mir, habe, wenn ich so sagen darf, meine Herren, alles einmal *beisammen*, verstehen Sie – aber dann passiert etwas, etwas Peinliches und Ärgerliches: Meine Frau wird – ohnmächtig. Sie wissen, sie hat nicht das stärkste Herz, ohnmächtig fällt sie vornüber mit dem Kopf in die Ratatouille ...



Kürzestgeschichte

Frage

Der südafrikanische Präsident Botha erklärte, es sei eine überholte rassistische Meinung, nach der Südafrika aus einer weissen Minderheit und einer schwarzen Mehrheit bestehe. Das Prinzip des allgemeinen Wahlrechts (one man – one vote) käme keinesfalls in Frage, weil es zur Herrschaft *einer* Gruppe über andere führe. Müsste, da dies längst der Fall ist, Botha das allgemeine Wahlrecht nicht endlich doch einführen?

Heinrich Wiesner